



# Der Elefant im Dunkeln

thauma. junior · Ein Bilderbuch über die Wahrheit · ab 5

*in der Tradition von eine alte Parabel (Rumi)*



Der Mond hängt rund und golden da,  
und leise wird der Wald ganz nah.  
Fünf kleine Tiere ziehn vereint  
hinaus, wo nun der Mond schon scheint.



Sie tappeln durch das weiche Gras,  
und denken sich still: Was ist denn das?  
Im Dunkeln ruht — man sieht es kaum —  
ein Etwas, riesig wie ein Traum.



Die Maus erklimmt, was vor ihr liegt,  
ein Ding, das sich im Dunkel biegt.

Es ist so lang, es ist so glatt —  
und davon wird die Maus ganz matt.



"Ich weiß es nun!", die Maus, sie lacht,  
"hier schläft die Schlange tief bei Nacht.  
So lang, so glatt, so still und schlank —  
ich folge ihr und sage Dank."



Der Hase tastet: dünn und breit  
liegt etwas da, zur Nacht bereit.  
Es wiegt im Wind, es weht und wacht  
und fächelt Kühle durch die Nacht.



"Ein Blatt", so ruft der Hase keck,  
"so groß wie ich, am selben Fleck!  
Wie schön, dass hier in stiller Pracht  
ein Riesenblatt im Mond erwacht!"



Der Biber stößt an einen Pfahl,  
so rund und fest, so kühl wie Stahl.  
Er klopft daran — es klingt nicht hohl —  
er kennt sich aus mit Holz recht wohl.



"Ein Baumstamm", brummt er, "stark und breit,  
gewachsen seit der alten Zeit!  
So dick war keiner, den ich fand —  
hier steht der größte Baum im Land."



Der Igel greift ein dünnes Tau,  
es baumelt frei, er schaut genau.  
Am Ende hängt ein Büschel Haar,  
so fein und kitzlig, wunderbar.



"Ein Seil", piepst Ida, "fest und fein,  
zum Klettern muss das nützlich sein!  
Wer hat es hier so fest geschnürt?  
Ich hab es gleich als Seil gespürt."



Die Fröschin lehnt sich an die Wand,  
so warm, wie sie noch keine fand.  
Sie ist so breit, sie ist so hoch —  
und hebt und senkt sich leise doch.



"Die Wand ist warm", die Fröschin spricht,  
"das kenn ich von den Mauern nicht.  
So sanft, so weit im Mondenschein —  
wie schön muss hier das Wohnen sein!"



Sie treffen sich, der Mond steht hoch,  
ein jedes staunt und rätselt noch.  
Die Maus die Schlange, lang und glatt,  
der Hase sein gefächelt Blatt.



Der Biber pocht: "Ein Baum, ganz klar!"  
"Ein Seil!", der Igel ruft sogar.  
Die Fröschin sagt: "Nur eine Wand!" —  
doch keiner gibt dem andern Hand.



Sie schweigen still — wie kann das sein?

Ein jeder hat doch recht, allein.

Die Schlange, Blatt und Baum und Band  
und Wand: Sie sind in einer Hand?



Da geht ein Atem, tief und lind,  
und streicht wie Wärme durch den Wind.  
Ein Schnauben, sanft, ein leiser Ton —  
und alle ahnen etwas schon.



Vielleicht hat Schlange, Baum und Wand  
und Seil und Blatt ein Band gespannt.  
Vielleicht ist alles, was sie fanden,  
ein Großes, das sie nie verstanden.



Ein jeder fühlt nur einen Teil —  
das Große bleibt geheim derweil.  
Der Mond scheint hell, der Wald scheint klar —  
doch was sie fanden, bleibt sonderbar.  
Und du? – Bist du sicher?

# Für die Großen

Diese Geschichte erzählt eine sehr alte Parabel neu — „Die Blinden und der Elefant“. Sie stammt ursprünglich aus dem alten Indien und ist in buddhistischen wie jainistischen Texten überliefert (am bekanntesten im buddhistischen Udana); im Westen wurde sie vor allem durch den persischen Dichter Rumi berühmt — er hat sie weitergegeben und neu erzählt, aber nicht erfunden. Der Kern: Jeder berührt nur einen Teil und hält ihn für das Ganze — und jeder hat dabei auf seine Weise recht. Statt zu belehren, lädt das Buch zum gemeinsamen Staunen ein: Vielleicht ist das, was wir sicher zu wissen glauben, nur ein Stück von etwas viel Größerem. Sprechen Sie mit Ihrem Kind ohne richtige Lösung: Was hat jedes Tier gespürt? Hatte eines von ihnen unrecht? Und die Schlussfrage „Und du? – Bist du sicher?“ dürfen Sie ruhig offen stehen lassen — sie ist eine Einladung zur Neugier, kein Test.

*„Und du? – Bist du sicher?“*